

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auskäufern 1,20 M., in den Abgabestellen 1,30 M., beim Postamt 1,50 M., mit Beleggeld 1,70 M. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Geschäftszeiten sind an Wochenenden von 10 bis 12 Uhr, an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr geöffnet. — Spätschicks für den nächsten Abend von 6 1/2 bis 7 Uhr.

Injektionsgebühr: Für die Spermatische Corpuscle oder Leven Raum 20 Pf., für Proctate in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für Peridone und größere Anzeigen entsprechende Berücksichtigung. Complettier Satz wird entsprechend höher berechnet. Platten und Steichen außerhalb des Inzeratenspreises 60 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Befehle entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ dieses anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 261.

Mittwoch, den 7. November 1906.

146. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Der Landwirt Erwin Eichel in Galle a. S., Kronprinzenstraße 34 I ist gemäß §§ 126 ff. des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 vom 1. November 1906 ab als technischer Aufsichtsbeamter für den Bezirk der diesseitigen Berufsgenossenschaft angenommen und verpflichtet worden.

Merseburg, den 2. November 1906.

### Der Kreis-Ausschuß.

(Sektion der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen.) Graf d'Hausdoville.

### Die Kaiserlichen Majestäten in der Automobil-Ausstellung.

Berlin, 5. Novbr.

Heute vormittag startete der Kaiser der Internationalen Automobil-Ausstellung am Zoologischen Garten einen Besuch ab. Der Monarch, der sehr wohl aussehend, fuhr um 11 Uhr im Automobil vor. Die neuen imposanten Ausstellungshallen, die der Monarch zum ersten Male betrat, gefielen ihm sehr, und er sprach dem Erbauer Daurat Kaufe seine Anerkennung aus. Es wurde ein Rundgang durch die Ausstellung angetreten. Besonders Interesse erregte ein Motor-Fahrzeug u. a. mit verstellbarem Rahmen, der zwölf verschiedene Geschwindigkeiten ermöglicht. Prinz Heinrich, dem dieses Rad bei der Eröffnung der Ausstellung auch vorgeführt worden war, hatte seinem Kaiserlichen Bruder davon berichtet. Die Motorboote und die Berliner Feuerwehr nahm der Kaiser gleichfalls in Augenschein. Sodann beflegte der Monarch einen für Berlin bestimmten Automobilombilombus und nahm für

einen Augenblick darin Platz, um sich das Innere des Wagens anzusehen. — Nach dreiviertelstündigem Verweilen wurde dem Kaiser die Ankunft seiner Gemahlin gemeldet und gleich darauf erfuhr die Kaiserin. Der Rundgang wurde abgebrochen, und der Kaiser verabschiedete sich mit freundlichem Dank von den führenden Herren. Unter den Ausstellern herrschte über den Besuch große Freude, zumal der Kaiser seinem Interesse für den Wagen der Zukunft in lebhafter Weise Ausdruck gegeben hat. Vor seiner Abfahrt stellte der Monarch einen zweiten Besuch in Aussicht, da er noch verschiedenes in Augenschein nehmen wolle. Das Kaiserliche Paar kehrte dann im Automobil nach dem Neuen Palais zurück.

### Das Programm der neuen französischen Regierung.

Das neue französische Ministerium hat sich gestern (Montag) der Kammer mit der Darlegung seines Programms vorgestellt. Der für das Ausland wichtigste Teil der Vorsehrungen ist der auswärtigen Politik und in unmittelbarem Zusammenhang damit den Fragen der Wehrkraft gewidmet. Er spiegelt in dem Gedanken, Frankreichs Ideal sei der allgemeine dauernde Friede; bis aber die Welt zu diesem Zustande gelange, müsse die Politik der Bündnisse mit einzelnen Mächten fortgesetzt und vor allem die militärische Leistungsfähigkeit der Nation erhalten und noch gesteigert werden. Hierbei wird ein Gesandtschaftswurf angeknüpft, der auf die Erhöhung der Präsenzstärke der Armee abzielt.

### Matrosen-Meuterei in Portsmouth.

London, 5. Novbr. Ueber die Meuterei in der Portsmouther Flottenkaserne wird berichtet, daß es die ernsteste war, die je in

Portsmouth stattgefunden hat. Die Lage war so bedenklich, daß die gesamte Garnison, Mannschaften und Offiziere, durch Alarm-Signale nach dem Paradeplatz zusammengerufen werden mußte. Die Vorgänge werden wie folgt dargestellt: Als nachmittags um vier Uhr eine Abteilung auf dem Paradeplatz stand, brach ein Regenschauer aus, und die Leute begannen zu murren und erklärten, daß sie grundlos im Regen stehen müßten. Sie brachen darauf aus der Reihe und liefen in ihr Quartier, ohne auf den Befehl dazu zu warten. Infolgedessen wurden an sechshundert Mann aller Waffengattungen in die Turnhalle besohlen. Hier aber behobte der befehligende Offizier beleidigende Neußerungen von einigen Heizer. Er entließ daher die übrigen Leute und ordnete an, daß circa 500 Heizer sich in Parade aufstellen mußten. Hierauf befehlt der sehr unbeliebte Offizier den Reuten im vorderen Gliede niederzuknien. Wie es heißt, legte er damit, die Leute besser zu übersehen oder zu überwachen. Die Mannschaften weigerten sich aber, dem Befehl zu gehorchen, und die Leute riefen: „Nein, das ist eine Demütigung!“ Schließlich knieten aber doch alle bis auf einen nieder, der erklärte, er knie nur vor Gott und vor niemand anders. Der Offizier entließ nun die übrigen und befehlt allein dem Heizer, der nicht niederknien wollte, zurück und ließ ihn unter Aufsicht eines Unteroffiziers eine Zeitlang in der Turnhalle stehen. Am Abend versammelten sich an 300 Heizer in der Kantine und wurden, nachdem sie gehörig getrunken hatten, aufrührerisch. Quers demollierten sie die Kantine, dann stürzten sie nach dem Ausgangstor der Kaserne, in der Absicht, die Wohnung des Offiziers, der sie niederknien ließ, zu zerstören. Die Wache hielt sie jedoch mit auf-

gepflanztem Bajonett zurück, und es gelang ihr, das schwere Tor zu verschließen und zu verriegeln. Hierauf wurde die gesamte Garnison durch Hornsignale alarmiert und auf dem Paradeplatz versammelt. Bewaffnete Patrouillen von Marinesoldaten wurden in die Straßen entsandt, um Aufseherungen anderer Truppen zu verhüten. Der Kommandeur der Flottenkaserne, Kommodore Stopford, begab sich sodann mit anderen Offizieren zu den Meuterern und unterband sich mit ihnen. Man hatte sieben von ihnen festgenommen, und die Meuterer verlangten deren Freilassung. Kommodore Stopford gab dies zu. Nachdem die Verhafteten freigelassen waren, suchte er die Meuterer zu beruhigen und sie zu bewegen, friedlich in ihre Quartiere zu gehen. Dies gelang ihm auch nach einiger Zeit mit Hilfe seiner Offiziere. Heute ist alles ruhig.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 5. November. (Gohnnachrichten.) Bei den Kaiserlichen Majestäten, welche mittags aus Berlin nach dem Neuen Palais zurückgekehrt waren, fand abends um 8 Uhr Tafel statt, woran unter anderen teilnehmend der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg, Prinz und Prinzessin Karl von Hohenzollern, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, der Kronprinzessin, die Prinzessin Sibel Friedrich und verschiedene Minister. — Der Kaiser hatte, wie berichtet, anlässlich der Fete an den französischen Soldaten gedenken in Mainz, einen Kampf mit ehrenden Widmungen niederlegen lassen. In Ausführung eines Beschlusses der französischen Regierung hatte sie den Heilige

### Der Fremde.

Roman von Robert Kohrausch.

(47. Fortsetzung.)

Oft unterbrach er ihn durch Fragen, die ihn überreizten, weil sie Dinge betrafen, die dem Fremden ihrer Natur nach fern liegen mußten. Und einmal, als er das Neulere der Mutter geschildert und ihr weißes Haar erwähnt hatte, sah er, wie der Amerikaner beinahe erschrocken emporblickte. „Welches Haar?“ fragte er. „Ist Ihre Mutter so alt?“ „Nicht alt im eigentlichen Sinn. Aber sie hat sich sehr geädert um den Tod des Vaters, und das hat sie gealtert vor der Zeit.“ „Um Ihren Vater? Er ist im Kriege geblieben, sagten Sie, nicht wahr?“ Er verstumte, dann sagte er leiser nach einer Pause hinzu: „Ja, ja, das kommt, wenn man sein Herz zu sehr an einen einzigen Menschen hängt. Das rächt sich immer. Sie sind noch jung, hüben Sie sich davor, hören Sie auf meinen Rat. Sonst kommt ein Tag, an dem Sie mit einemale merken, daß Sie ganz allein sind auf der Welt, allein mit den Schatten von Hoffnungen, die Sie begraben haben, und mit Erinnerungen, die Sie ängstigen, anstatt Sie zu erfreuen. Die treten dann in der Nacht heran zu Ihrem Bett und hauchen Sie an mit ihrem kalten Atem, und davon erlebigen die Haare.“ Er hatte immer leiser gesprochen, in kaum verständlichem Gemurren waren die Worte erloschen. Boyen wagte nicht zu reden; er hatte das Gefühl, als sehe er einen Nachtwandler vor sich, den er durch einen Auf aus der Welt der Wirklichkeit wohl erwecken,

aber auch verderben könne. Minuten vergingen in dem tiefen Schweigen, das durch die Worte des Fremden heraufbeschworen war. Der verkehrte noch immer in seinem traumhaft verlorenen Zustand, und als er nun von neuem sprach, schien er eine Gedankenteige fortzuspinnen, deren Anfang in jenem Schweigen begraben lag. „Ich möchte wohl wissen, was Sie davon halten,“ sagte er in gedämpftem Ton. „Wovon?“ fragte Boyen erstaunt. „Nun, von dem Wilde.“ „Von welchem Wilde?“ „Ah so! Ich dachte, wir hätten davon gesprochen.“ Er atmete tief und schaute Boyen mit einem weisenden Blick an. Dann sprach er in veränderter Art, als habe er sich auf sich selbst besonnen. „Ich meine das Bild meiner verstorbenen Frau. Mir ist es lieb, denn es ist sehr ähnlich. Aber ich höbe gern das Urteil eines Künstlers darüber; wollen Sie es sich ansehen? Und da kommt Eva gerade recht, um es Ihnen zu zeigen.“ Die Tür hatte sich geräuschlos geöffnet, und Eva stand vor ihnen. Sie reichte Boyen die Hand, und mit stillem Entzücken sah er, daß ihr Blick gerichtet war und daß ihre Augen leuchteten. Auch ließ sie es gesehen, daß er ihre Hand länger in der seinen hielt, als sich's gebührte. Auf des Vaters wiederholten Wunsch aber erklärte sie sich gleich bereit, Boyen das Bild ihrer Mutter zu zeigen; der Vater machte keine Anstalt, ihnen zu folgen, auch forberte Eva ihn dazu nicht auf. So gingen sie allein durch eine Fingst von Zimmern, die zum Teil durch herabgelassene Vorhänge

in Halblicht getaucht waren, bis sie eins betraten, das nach der Straße zu lag und in dem Boyen jenen Raum erkannte, der durch die geheimnisvolle allabendliche Beleuchtung seine Aufmerksamkeits erregt hatte. Sie blieben vor dem Wilde stehen, das an der Seitenwand unweit des einen Fensters hing, und von dem man von drüben ein kleines Stückchen erkennen konnte. Es war ein trefflich gemaltes Porträt, ein annuitiges Frauenbildnis, das ein wenig schwermütig mit jugendlichen Zügen aus dem Rahmen herausschaute. Boyen betrachtete es lange, und im Aufstehen war es ihm, als magne eine merkwürdige Ähnlichkeit ihn an das Antlitz der Mutter. „Es ist seltsam“, sagte er, „aber dies Bild gleicht auffallend meiner Mutter. Wir haben auch von ihr ein gutes Jugendbildnis, und daran erinnert mich dieses. Fielte man sie neben einander, würde die Ähnlichkeit wohl verschwinden, die Farbe des Haars, auch der Schnitt des Mundes ist anders, — es ist mehr eine Ähnlichkeit des Ausdrucks, der Seele, von der ich spreche. Als hätte die Natur eine Menschenseele geteilt und in zwei verschiedene Formen gegossen; an die schöne Lehre von der Seelenwanderung möchte ich denken, wenn die beiden nicht gleichzeitig gelebt hätten.“ „Aber Ihnen ist es besser geworden, als mir“, sagte Eva traurig. „Sie ist gestorben, und dies Bild hier ist alles, was mir von ihr geblieben ist.“ „O nein,“ sagte Boyen mit einem Ausdruck festen Vertrauens in seinen Worten. „So rasch vergeht das Wirken eines guten

Menschen nicht. Wir leben noch nach, so lange Menschen da sind, die mit uns gelebt haben. Auch in Ihres Vaters Seele, — dessen bin ich gewiß, — lebt Ihre Mutter nach und schafft dort Liebe und Zärtlichkeit für Sie.“ „Eva sah ihn dankbar an. „Das ist ein gutes Wort,“ sagte sie, „ich will mich niemals beklagen. Aber für ein Mädchen ist es doppelt hart, ohne Mutter zu sein; wir entbehren die Liebe so schwer.“ Boyen kämpfte mit den Worten, die sich ihm auf die Lippen drängten, aber das Alletsein mit ihr, der milde, freundliche Blick, mit dem das Bildnis ihn anschaute, gaben ihm Mut; er meinte, von dem stummen Munde die Worte zu hören: „Mache sie glücklich.“ So begann er mit klopfendem Herzen: „Ich ann mir's denken, daß Sie sich aut fühlen ohne die Liebe der Mutter. Aber doch nur, bis eine andere, größere, gewaltigere Liebe zu Ihnen kommt, durch die Ihnen irgend ein anderer Mensch zu Ihnen spricht und Ihnen sagt: Da bin ich, laß Dich glücklich machen. Fräulein Eva, glauben Sie an diese Liebe?“ „Ich glaube daran,“ sagte sie, aber kein Ton des Glückes zitterte in ihrer Stimme; sie sprach ernst, beinahe feierlich, und dann leiser, gepreßt, fügte sie hinzu: „Aber ich werde mein in Vater niemals verlassen.“ „Niemals?“ „Nie, so lange er lebt. Er hat mich lieb, er ist krank und kann mich nicht entbehren.“ „Stärke können gefunden, also auch er.“

(Fortsetzung folgt.)



gestes verwundete ihn. Der Jagdhund ergreift ihn, und der Jäger verbißt sich. Da war für den brauen Dadel nicht mehr Zeit zum Jammern und Klagen. Er verzog seine Schmerzen und eilte dem bedrängten „Hektor“ zu Hilfe und machte Reinecke mit „fakt“. Auf dem Heimwege fielen aber unterm Dadel seine Schmerzen wieder ein, und bedeutend hing er den Kopf nach der linken Seite.

**Zur Grundsteinlegung der Gustav-Adolf-Kapelle.**

Ein Reichtum Gustav Adolfs, namens Erichson, der in der Schlacht bei Lützen verwundet, lange in Menschen gelegen hatte, hat nach seiner Genesung mit Bauern aus Meudon einen Stein an die Stelle gewidmet, wo Gustav Adolf fiel. Dieser Stein hat im Volksmunde den Namen „Schwedensstein“ erhalten. Als am Schwedensstein der 200jährige Todestag Gustav Adolfs gefeiert wurde, fielen einige an der Feier teilnehmende Männer den Plan, Gustav Adolf ein würdiges Denkmal zu errichten. Es waren u. a. der Superintendent Großmann aus Leipzig, der Pomproß von Hollauer aus Merseburg, der Oberpfarrer Gerffthart aus Lützen. Der Mann aber, der diesen Plan schon lange gehegt und auch im Keinen dafür gewirkt hatte, war der Steuerer Philipp in Lützen. Philipp hatte eine Schrift über „Gustav Adolfs Tod“ geschrieben, ihren Ertrag für die Errichtung des neuen Denkmals bestimmt, auch unter Freunden für das Denkmal gesammelt und auf diese Weise 400 Taler zusammengebracht. Die oben genannten Männer erließen einen Aufruf an alle Evangelischen D. u. S. u. S. zur Errichtung des Denkmals beizutragen. Aus diesen Sammlungen wurde das Denkmal errichtet und am 7. November 1837 enthüllt. Die Weiherede hielt der Bischof Dr. Dräke aus Magdeburg. Aus diesen Sammlungen ist auch der Verein der Gustav-Adolf-Stiftung entstanden, ein „Denkmal Gustav Adolfs, das durch die Lande fähret,“ eine „Anstalt zur brüderlichen Unterstützung evangelischer Glaubensgenossen“. Neben das Denkmal wurde ein kleines Wälderhäuschen gebaut, das einem Inwaliden als Unterkunft dient.

Im Jahre 1892 schenkte der Gutsbesitzer Markig aus Treben ein neues Wälderhäuschen. Das Wälderhäuschen wurde in nächster Nähe des Denkmals errichtet. Der Platz war falsch gewählt, das Wälderhäuschen mit seinem Wirtschaftsbetrieb beeinträchtigte das Denkmal. Schweden, die das Denkmal besuchten, empfanden das besonders lebhaft. Sie wirteten deshalb dafür, daß ein neues Denkmal an der Stelle errichtet werde, wo Gustav Adolf fiel. Ihr Wirken war von Erfolg gekrönt. Ein schweidischer Patriot und Verehrer Gustav Adolfs, der Konsul Johann Oskar Esmann, sah die hochherzigen Entschlüsse, auf seine Kosten eine Kapelle am Schwedensstein zu errichten.

Der Stifter ist ein durch Geistesgaben und humane Gesinnung ausgezeichnet, in Schweden hochbetennte Persönlichkeit. Er steht im 94. Lebensjahre. Johann Oskar Esmann wurde am 16. Dezember 1812 zu Gothenburg als Sohn eines hochverdienten Arztes geboren, er verlor aber schon im Alter von zwei Jahren den Vater. Mit 10 Jahren erhielt er einen Posten in der Firma seines Oheims, verließ dieselbe aber 1845 und trat in das Haus Carnegie und Kompagnie, in der er es bis zum leidenden Direktor brachte. Bereits 1834 war er russischer Botschaftssekretär, nahm lebhaften Anteil an der mächtigen wirtschaftlichen Entwicklung von Vaterstadt und Heimatland und vertrat Gothenburg 1879—1881 in der zweiten und 1882—1887 in der ersten Kammer des schwedischen Reichstages, dann verdrängte er auf Wiederwahl. In den Gothenburger städtischen Angelegenheiten war er besonders für die Nächstenliebestiftung interessiert; er war Wortführer in jenem städtischen Komitee, das 1864 zu dem sogenannten Gothenburger System als einem Bollwerk gegen den Alkoholmissbrauch die Anregung gab. Ebenso war er Wortführer der schwedischen Nächstennliebestiftung und erwarb 1879 die Zeitung „Der Arbeitfreund“.

In drei verschiedenen Gaben hat er der Hochschule seiner Vaterstadt im ganzen 800.000 Kronen geschenkt und außerdem seinen amerikanischen Geschäftsteilhaber David Carnegie zur Bewilligung einer sehr beträchtlichen Summe für diesen Zweck veranlaßt, daneben hat er zahlreiche Arbeiterwohnungen, Schulen und Armenhäuser auf seinem egyptischen Landgut Sady erbaut zu zahlreichen Kirchenbauten beigetragen und eine Pensionsanstalt für alternde und kränklige Dienstboten geschaffen.

Die Zeichnungen zum Bau der Gustav-Adolf-Kapelle hat der Architekt W. Wöhmann in Stockholm angefertigt und der Oberintendant Claesson in Stockholm revidiert. Die Bauleitung ist dem Baurat Joffin in Leipzig übertragen, die Maurerarbeiten sind dem Maurer- und Zimmermeister Baumann in Lützen übergeben.

Der Stil der Kapelle ist Übergangsstil von der Gotik zur Renaissance. Die Kapelle wird ein würdiges Denkmal Gustav Adolfs werden. Das jetzt neben dem Gustav-Adolf-Denkmal stehende Wälderhäuschen wird abgebrochen und an einer Stelle im Marktplatz wieder aufgebaut. Für den Abruch und Wiederaufbau wird der Stadigebeude von dem Stifter der Kapelle eine Entschädigung von 7000 M. gezahlt. Für die Errichtung der Kapelle hat der Stifter 3000 M. zur Verfügung gestellt.

Ueber die Stiftung wird ein Kuratorium gesetzt, bestehend aus fünf Mitgliedern; je ein Mitglied wird der Stifter, der Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins sowie der Oberpfarrer in Lützen, die übrigen zwei der Magistrat ernennen.

Die Grundsteinlegung der Kapelle schließt sich an die übliche Feier des 6. Novemberes an. Nach dem Gesänge: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ wird Pastor Glander, Pfarrer der schweidischen Gemeinde zu Berlin, eine Schriftlese vorlesen und ein Gebet sprechen. Es folgt die zweite Strophe des genannten Liedes. Nach demselben wird die Stiftungsurkunde schwedisch und deutsch vorgelesen. Hierauf singt ein schwedischer Chor das Lied: „Auf Gustav Adolfs Todestag.“ Nach dem Gesang hält der schwedische Gesandte zu Berlin eine kurze Ansprache und zu den ersten Hammer schlägt. Ihm folgen der Regierungspräsident, der Vertreter des Stifters und die übrigen Herren, welche die Grundsteinlegung vollziehen. Schlußgebete und Segen spricht Bischof von Scheele aus Wiesb. Nach dem Segen singt die Gemeinde: „Nun danket alle Gott.“ Der Zug begiebt sich sodann nach dem Marktplatz, wo der Regierungspräsident ein Hoch auf den deutschen Kaiser und den König von Schweden ausbringt. („Lützen. Volk.“)

**Vermischtes.**

\* Leipzig, 5. Novbr. Letzte Feiern werden sich noch des etwas mysteriösen Vorfalles erinnern, bei dem am letzten Dienstag die Ehefrau des Stadtwirtschafters Strauß aus der biesigen Tauchaer Straße ihr Leben einbüßte. Ein junger, aus Halle gebürtiger Kaufmann konnte sich im Leben bei Frau Strauß einen Revolver. Als diese dem Käufer auf seinen Wunsch an einem anderen Revolver die Handhabung der Waffe zeigen wollte und deshalb den Revolver an ihre Stirn setzte und abdrückte, ging eine im Revolver befindliche Patrone los und verletzte Frau Strauß so schwer, daß sie hoch darauf weilt. Dieser Unglücksfall scheint auf den jungen Kaufmann geradezu erschütternd eingewirkt und in ihm die Wohnvorstellung wachgerufen zu haben, als sei er an dem Tode der Frau Strauß schuld. In der Nacht zum Sonnabend zum Sonntag hat er sich im Akt eines Selbstmordes erschossen. Ob der Tat Aufzeichnungen hinterlassen hat, die sich in die immerhin dunkle Affäre zu bringen geeignet sind, wird die eingeleitete Untersuchung hoffentlich bald ergeben. Bekanntlich hatte er beim Ankauf des Revolvers der Frau Strauß gegenüber, wenn auch nur fahrigweise, angegeben, daß er sich erschießen möchte („Lützen. Volk.“)

\* Leipzig, 5. Novbr. Zu den Untersuchungen des städtischen Beamten Grünmann wird weiter gemeldet, daß derselbe 4000 M. Gehalt bezog. Er führte einen einfachen Haushalt; seine Frau mußte nichts von den Wirtenspezifikationen, und erst, als er sah, daß kein Ausweg mehr möglich, entdeckte er sich selbst. In der Wohnung fand man eine umfangreiche Korrespondenz mit dem Berliner Wirtshaus, das die Vorkriegsgeschäfte vermittelt hatte.

\* Gumburg, 5. November. Ein Frau m o r d wurde hier am Sonnabend verübt. Es wurde die in der Fruchtallee 111 wohnende Zimmervermieterin Agnes J a r l in Beite ermorbt aufgefunden. Es fehlte außer mehreren Wertgegenständen ein Taschentuch über 20 Mark. Von dem Täter ist noch keine Spur entdeckt. — Als Leiche bei der Pflanzung mit Gefängnis, zuletzt mit zwei Jahren Zuchthaus vorbestraft, 35jährige Tischler Hand aus Schwerin ermittelt, der sich der Ermordung als Agent vorstellte. Der Mörder ist flüchtig.

\* Gumburg, 3. Novbr. Der Juweliermeister G l a n z hat in der letzten Woche mehrere hundert Bürger Juwelierfirmen um rund 400.000 Mark Diamanten, Juwelen usw. fahdige, die er in 16 Pausen (wo sie später beschlagnahmt wurden) für 156.000 Mark verlehrt und der dann mit diesem Gelde flüchtig wurde, ist Ende Juli d. J. in Odesa ermittelt und verhaftet worden. Der genannte Gauner hat es nun aber verstanden, wiederum zu entweichen. Er hatte sich in Odesa unter dem falschen Namen „v. Wochmann“ eine gesellschaftliche Stellung erungen, und jetzt hat er die Möglichkeit einer flüchtigen Rückkehr in seine Heimat zu verhandeln, die ihm die russische Polizei zuteil werden ließ. Es wird vermutet, daß sich der Gauner wieder nach Deutschland gewandt hat. Ein „Unbekannter“ hat die alten Bekannten des „Herrn v. Wochmann“ in Odesa durch den Fernsprecher benachrichtigt, daß „Esmann“ in sicherem Versteck sei und aufgehoben sei.

\* Altenburg, 3. Novbr. Was dem herzoglichen Scherz er u f i e r e r in Altenburg, daß ein Gärtnergehirn am besten Tage einen kostbaren

Oben, zwei alte Stigeburen und verschiedene Mingen. Er wurde aber bald darauf verhaftet.

\* Düsseldorf, 4. Novbr. Die Frau eines Bureauvorstehers in H a t h bei Düsseldorf wurde auf der Fahrt von Nassau nach Düsseldorf bei der Station Ems im Weite zweiter Klasse von einem eingetragenen Herrn ihres Gelbes — mehrere hundert Mark — und der Weiden beraubt, nachdem sie vorher betäubt worden war. Der Täter ist entkommen.

\* Graa, 5. Novbr. Infolge des seit mehreren Tagen anhaltenden Regenwetters sind sämtliche G e b i r g s b ä h n e aus dem Lfren getreten. Zahlreiche Christstags Feiern sind überhimmelt, nachdem am meisten bedrohten Christstags ein Militär abgegangen.

\* Plauen (Vogl.), 5. Nov. Wie der „Vogl. Anz.“ aus Lobenstein (Neuz) meldet, ist in der Nähe von Feinersdorf am Sonntag mittag ein polnischer Arbeiter mit durchgehenden K e g e l e t aufgefunden worden. Er liegt augenweisschaft Raumbord, nur da die Taschen des Toten ihres Inhalts beraubt waren. Er hatte 50 M. bei sich gehabt.

\* München, 5. Novbr. In Neunburg vorm Wald in der Oberpfalz hatte die G e n d a r m e r i e den Auftrag, ein Haus zu umstellen, in dem ein längst gesuchter Schwerverbrecher vermutet wurde. Der in der Nähe stationierte Gendarm Heiss kam in zwei mal Haus, fand dort den Versteckten, der die Umstellung zu betätigen und eiste, ohne sich umgesehen zu haben, dem Hause zu. Seine Kameraden hielten ihn für den heimkehrenden Verbrecher und freckten ihn mit sieben Revolverkugeln nieder. Er wurde tödlich verlegt ins Krankenhaus gebracht.

\* Waals bei Baden, 4. November. Hier ist ein neuer Spielklub unter dem Namen „Derby-Club“ eröffnet worden. Er wird von einem Gönner geleitet, nämlich ein deutsches Kontorium, dem auch ein bekannter Berliner Kapitalist angehört, der Wort ein Anfangskapital von einer halben Million Mark zugesagt hat. In dem Klub wird ein neues Spiel, das sogenannte „Jou de patriarche“, gespielt.

**Gerichtszeitung.**

\* Erfurt, 3. Novbr. Wegen tätlichen Angriffs gegen einen Wachposten, Angehörigen und Verletzung wurde ein hiesiger Freizeitschriftler, Herr Lieberoff, 3 M d t v o m 8. Infanterie-Regiment zu 1 Jahr und 3 Tagen und den Unteroffizier B r n o l d von demselben Regiment zu 62 Tagen Gefängnis außerdem beide zur Degradation.

**Kleines Feuilleton.**

\* Ein Sprung in den Vulkan. Aus K o b e wird berichtet, daß sich innerhalb der letzten Monate drei Leute auf vulkanische Weise ins Leben trachten. In dem letzten Falle war dies ein junger Mann von 20 Jahren, der sich von einem Führer auf den Vulkan „Aso“ bringen ließ. Er sah eine Zeitlang auf dem Rande des Kraters und rauchte eine Zigarre, ohne irgendwelche Aufregung an den Tag zu legen. Dann sprang er plötzlich auf, gab dem Führer seinen Lohn und während der letztere noch seinen Dank ausdrückte, stürzte sich der junge Mann mit dem Rufe „Lebe wohl“ in den dampfenden Krater. In einem Briefe, den er hinterließ, erklärte er, er wisse nicht, wie seine Zukunft werden würde und er ziehe den Tod der Luft vor.

\* Das Luftschiff der Zukunft. S a n t o s - D u m o n t ist über den Erfolg seiner F l u g m a s c h i n e, der ihm den Archdeaconpreis gebracht hat, mütterlich in hohem Maße erfreut. „Mein Luftschiff flog — so erklärte er, der „Magdebg. Zig.“ zufolge — in gerader Linie wie ein Pfeil, und zwar genau in der Richtung, in der ich fliegen wollte.“ Er habe, fügte er hinzu, den Motor aus freiem Willen abgestellt, da er befürchtete, daß die Maschine im Begriffe war, zu weit abzuweichen. Das Schlingern würde in Zukunft mit Beistehigkeit vermieden werden können. Es wäre bisher immer die große Schwierigkeit gewesen, eine schlingende Bewegung wie bei einer Berg- und Talbahn zu vermeiden. Später würde er imstande sein, den Motor in der Luft aufzustellen, worauf die Maschine allmählich auf den Erdboden hinabgelassen würde, wie auf einer schiefen Ebene oder etwa wie ein Tauchboot. Man hätte jetzt also nicht nur ein lenkbares Luftschiff, sondern auch die kleine steuerbare Flugmaschine, die dereinst in der Luft dieselbe Rolle spielen würde wie das allgemein verbreitete Zuehrad auf dem Lande.

(Jedenfalls wird der Mut und die Beharrlichkeit des Ballonfliegers zu bewundern; er arbeitet bereits wieder mit größtem Eifer an der Konstruktion seiner nächsten Flugmaschine. Diese soll eine zweite Steuervorrichtung erhalten, die die Lannen der ersten fortgerieten kann. Wenn das Luftschiff auf der einen Seite überholt, so wird das zweite Steuerinstrument auf der anderen Seite das Gegengewicht halten. Santos-Dumont hofft, die Schwierigkeiten, die das Vorhandensein von zwei Steuervorrichtungen bietet, überwinden zu können, und schloß die Unterredung mit dem begeisterten Ausdruck der Ueberzeugung, daß die Luftschiffe, die ja wasseler sein würden als Automobile, das Beförderungsmittel der Zukunft für Leute mit schmalen Geldbeutel sein würden . . .)

\* Lebende Augen in einem Gemälde. Folgende merkwürdige Geschichte wird aus Peterburg berichtet: Ein russischer Beamter, Loktiev, der gegen 2 Uhr morgens mit seiner Frau nach Hause zurückkehrte, wurde durch ein Geräusch im Eßzimmer beunruhigt, in dem plötzlich ein Stuhl umzufallen schien. Eine Durchsuchung des Zimmers ergab nichts Auffälliges, und auch in den übrigen Räumen wurde nichts gefunden. Sie kehrten nun nach dem Eßzimmer zurück, wo ein großes Porträt des Gastes von Frau Loktiev an der Wand stand. Die junge Frau erstarrt plötzlich und schrie auf. „Was hast Du?“ fragte der Gatte überhastet. „Mir schien es eben“, antwortete die Frau, am ganzen Leibe zitternd, „als ob das Porträt mich mit wilden Augen ansähe.“ Der Mann lagte über ihre kindliche Furcht, aber die Frau konnte das seltsame Funkeln der Augen, das sie gesehen zu haben meinte, nicht ertragen und wurde sogar ohnmächtig. Loktiev untersuchte noch einmal das Zimmer, ohne etwas Bedächtiges zu bemerken. Am nächsten Morgen aber entdeckte er, daß mehrere wertvolle Sachen verschwunden waren, und als er das Porträt näher betrachtete, fand er, daß die Augen ausgeschnitten waren und das Bild ein wenig von der Wand abgerückt war. Der Dieb hatte sich augenscheinlich hinter der Leinwand versteckt und die nach ihm Suchenden die ganze Zeit hindurch beobachtet.

\* Von einem dicken Professor berichtet die „Nationalz.“ folgende gute Anekdote: Professor M., der an einer berühmten süddeutschen Universität über Physiologie lehrte, ist nicht nur ein sehr beliebter, sondern auch ein erbitant beliebter Lehrer. Aus letztem Grunde machen sich seine Hörer gern über ihn lustig, und sie haben ihm den Spitznamen „Professor Faß“ aufgebracht. Eines Tages schickte sich der dicke Professor schneidestreich in den Lehrsaal, befestigt fauchend das Rathgeber und will seinen Vortrag beginnen. Die Herren Studenten sind heute ganz besonders guter Laune, sie lachen und zischeln, und aus dem Trudel hört man deutlich den Ruf: „Das Faß ist da!“ heraus. Der Professor ergreift das Wort: „Ich weiß es, ich weiß es ganz gut, man vergleicht mich mit einem Faß. (Zustimmung im Auditorium.) Aber der Vergleich stimmt nicht im geringsten. (Gelächter und Chorik.) Zwischen mir und einem Faß ist ein bedeutender Unterschied. (Schlagter Widerspruch und langanhaltendes Gelächter.) Wollen Sie, meine Herren wissen, welcher Unterschied? (Rufe: Wir wollen es wissen!) Nun also: ein Faß ist von Reifen umgeben; ich aber bin von Leuten umgeben. Das ist der Unterschied!“ (Sehr viel lange Gelächter und langanhaltende Stille.)

\* Ein russischer Fürst als Zehrpfeiler und Dieb. Eine höchst eigenartige Angelegenheit kam vor den Gerichten in Genua zur Verhandlung. Es wird darüber berichtet: Vor dem Genueser Tribunal standen der russische Fürst B a r a t o w und sein Diener Z w a n. Der Fürst war beschuldigt, Zehrpfeiler getrieben und eine Brillantnadel geraubt zu haben. Zwan war der Mittäterlichkeit angeklagt. Man hatte anfangs geglaubt, es mit einem gewissen Hochpostler zu tun zu haben, der mit seiner Fälscheruniform und seinem egyptischen Diener diese nicht mehr neuen Tricks in Genua ausführen wollte, aber es stellte sich heraus, daß der Fürst nachts nach Genua gekommen war und sich in einem Hotel, das nur so mit Geld um sich fand, den Eingang zu den ersten Genueser Familien bis die Gelder aus Russland ausblieben. Sein Freund Baganeli zahlte ihm die Hotelrechnung und nahm ihn in seinem Hause auf. Aus Dankbarkeit schickte ihm Fürst Barato w mit Hilfe seines Zwan die Brillantnadel. Vor Gericht sagte der Fürst aus, er sei in einer Mission des Prinzen Napoleon nach Italien gegangen; er habe aus Warschau Gelder erwartet, die nicht eintrafen. Er sei betrunken gewesen, als er das Jewel stahl. Das Tribunal sprach ihn bezüglich des Betruges frei, verurteilte ihn aber bedingt wegen Diebstahls zu fünf Monaten Gefängnis. Der Diener Zwan wurde freigesprochen wegen Mangels an Beweisen.

**Telegramme und Letzte Nachrichten.**

\* Leipzig, 6. Novbr. Laut amtlicher Erklärung beläuft sich der durch den Kaiserlichen Reichmann demumtreute Betrag städtischer Gelder auf 136,548,93 M.

**Magdeburger Wetterwarte.**

Voranfrage für den 7. November cr.: Mäßige südliche Winde, teilweise heiter. Keine erheblichen Niederschläge. Temperatur nicht erheblich geändert.



Für die liebevollen Beweise der Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des Rentiers Eduard Zentgraf, sagen  
**herzlichen Dank.**  
 Merseburg, d. 6. Novbr. 1906.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Jagd-Verpachtung.**

Die Jagdbrudung in dem gemeynschaftlichen Jagdbezirke **Schkopau** wird am 19. November ds. Js., nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“ hieselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden. (2117)  
 Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.  
 Schkopau, den 5. November 1906.  
**Der Gemeinde-Vorsteher.**

**Lutherfeier im Dom.**

Sonntag, den 11. November cr., nachmittags 5 Uhr.

1. Lobgesang aus der Ahdalve von Mendelssohn. (Chor, 3 Soloflotten und Orgel)
2. Lutherbilder von der Koburg:
  - a. Luther und sein Vater.
  - b. Luther und sein Sohn.
  - c. Luther und seine Freunde. (Superintendent Vithorn.)

Kinder haben nur in Begleitung ihrer Eltern Zutritt; Sitzplätze dürfen sie nicht einnehmen.

**100 Mk. Belohnung!**

In der Nacht vom 3. bis 4. November sind mir 30—40 Gr. **Z u a e r r ü b e n** von meinem Vorgesetzten Blankfeld am Feldhause mittels eines schmaltspurigen, mit 2 kleineren Pferden bespannten Wagens, gestohlen worden. Demjenigen sichere ich hundert Mark Belohnung zu, welcher mir den oder die Täter so anzeigt, daß gerichtliche Verurteilung erfolgt. (2116)

Rittergut Kriegsdorf,  
**Gustav Otto.**

**Müller's Hôtel.**

Syphon-Verbandt  
 Königl. Hofbräuamt  
 München. (1700)  
 Pilsener Urquell.

Neue Sendung:  
 Gatte, wirklich hochfeine Zeltower  
 Mädchen,  
 Hochfeine Preißelbeeren,  
 Gatten Magdeburger Sauerkohl,  
 Italienische Edel-Maronen,  
 Gatte Frankfurter Würstchen,  
 à Paar 20 Bfg.,  
 Gatte Frankfurter Würstchen,  
 à Paar 25 Bfg.,  
 Frischen russischen Salat, (2121)  
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

**Offene Beine**

Krampfadern- und Unterschenkelgeschwüre, Salzfuss, Flechten u. s. w. kann jeder Leidende selbst heilen. Ohne Berufsstörung nach neuester Methode, schmerzlos. Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag: Helios, Berlin 8., Fürstenstrasse 18.

**Einladungs - Karten** (2109)  
 zu **Gesellschaften, Hochzeiten, Jagd etc.**  
**Tisch- u. Menükarten, Tischläufer u. Papier-Servietten** in neuesten Mustern.  
**Visiten-Karten,**  
**Spielkarten, deutsche u. französische.**  
**Grosse Auswahl in Lampen- und Kerzenschirmen**  
 empfiehlt **Otto Werner, Burgstr. 4.**

Empfehle: **Rud. Sack's** unübertroffene Universal- u. Mehrzweckflüge, leichte und schmere Gegen, Kultivatoren mit starken Federzinken zc. **Aderwalzen, Kartoffel-Schnelldämpfer** bewährtester Konstruktion, **Kartoffel-Waschmaschinen, Kartoffelquetschen, Säcksel- und Futtermaschinen** mit Trommel oder Scheibe mit 6 gewellten Stahlmessern, **Schrotmühlen**, vorzüglich geeignet für den Landwirt, **Wichwagen, Wasser- und Saugpumpen**, unzerbrechlich. (2059)  
**Centrifugen „Siegena“** haben 12jährige Zeugnisse. Sie die keine Konkurrenz anzuweisen kann, auf Säner oder auf den Tisch zu schrauben. **Dreschmaschinen und Göpel** in neuester Ausführung und **starker Bauart**, mit entsprechendem Rabatt und unter Garantie.  
 Ferner führe aus: **Wasserleitungen, Viehbarriären, Wellbleche, Gitter zc. und alle Reparaturen** an landwirtschaftlichen und Dampfmaschinen, Lokomotiven und Ziegeleimaschinen.

**Maschinenfabrik E. Rosch, Merseburg.**

Das Vollkommenste und Preiswerteste in  
**Kachelöfen und Herden**  
 empfiehlt  
**A. Rischer,**  
 Oberburgstraße 6.  
 Fernspr. 358.  
 Einen **Posten eiserne Oefen** stelle billig zum Verkauf, da ich dieselben nicht mehr weiterführe. (2097)

Von Dienstag ab finden wieder in großer Auswahl (2119)  
**prima ostfriesische Milchkuhe**  
 und 10 Stück erntefähige, hochtragende **Färsen**  
 bei mir zum Verkauf.  
**Fr. Burgmann, Viehgeschäft, Halle a. S.,**  
 Büchelerstr. 3.  
 Tel. 927.

Ja, Ja! Meine Frau hat Recht, wenn sie behauptet, dass die **Delikatess-Margarine**  
**SOLO in Carton**  
 die beste ist.  
 Hier sieht man, welcher Beliebtheit sich dieses vorzügliche Produkt erfreut!

**Normal-Patent-Dezimal-Waagen**  
 unterscheiden sich von den gewöhnlichen Dezimal-Waagen durch ihre besondere **Spezial-Konstruktion u. Schneideneinrichtung** außerordentlich vorteilhaft. Ein Aushängen der Brücke beim Transportieren zc. ist ausgeschlossen.  
**Otto Bretschneider, Eisenw.-Handlg.,** fl. Ritterstr. 2b.

**Berliner Pferde-Lotterie**  
 Ziehung 16. u. 17. November in Berlin im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direkt. — 210000 Lose mit 6039 Gewinnen in Werte von  
**100000 Mark**  
 davon 10000, 6000, 5000, 4000, 2. 3000 = 6000  
 5. 2000 = 10000, 6. 1500 = 9000 Mark; ferner diverse Silber- und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen  
**50000 Mark**  
 Werte von  
 Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark. (Porto u. Liste 20 Pfennig extra.)  
**Königl. Lotterie-Einnehmer** und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen  
 Wo nicht, versandt diese Lose die **Lose-Vertriebs-Gesellschaft** Königlich Preussischer Lotterie-Einnehmer G. m. b. H. BERLIN, Monbijouplatz 1.

**B e r i c h t**  
 aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatfächlich erzielte Getreidepreise am 5. November 1906.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Erbsen
Merseburg, St.	16,60-17,80	15,60-16,90	15,00-19,50	15,00-17,00	22,00-24,00
Merseburg, Bd.	—	—	15,90-18,20	—	—
Weißfels, St.	16,60-17,40	16,00-17,00	15,00-18,00	14,20	—
Querfurt . . .	—	—	—	—	—

Stellung als Buchhalt., Sekretär, Verwalter erhält, junge Leute nach 2—3 monatl. gründlicher Ausbildung. Bisher über 1200 Beamte verlangt. Prospekt gratis. (2120)  
 Dir. P. Kistner, Leipzig-Schleuss.

**2 Lehrlinge**

unter günstigen Bedingungen. Es kann eventl. einer sofort antreten. (1998)  
**Otto Bretschneider.**

**Kaiser Wilhelms-Halle Welt - Panorama.**  
 Die englische Flotte vor Swinemüde. Stapellauf des größten Dampfers der Welt „Auguste Viktoria“.

Der Schuldirektor Kohlstod aus G o t t h a spricht am 11. November cr., nachmittags 4 Uhr, in „Bellevue“ über: (2112)  
**„Die Gefahren des Alkoholgenusses für das Körper- und Seelenleben des Kindes“.**

**Bauern-Verein**

Merseburg und Umgegend.  
**Versammlung:**  
 Sonntag, den 11. November cr., nachmittags 2 1/2 Uhr im „Zirkon“.

- Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
  2. Vortrag: „Die Bedeutung der Föhrung und die Beurteilung der Jagdhüter.“ Referent: Herr Dr. C. B u g z, Beamter der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S.
  3. Vorführung u. Erläuterung landwirtschaftlicher Maschinen (Hebelsprünge, Anstreichmaschine) durch Herrn Maschinen-Fabrikant G. D r e f s c h e r, Halle a. S.
  4. Herbstvergnügen betreffend.

Zu dieser Versammlung haben wir unsere Mitlieder hierdurch ergebenst ein und bitten um zahlreiches Besueh. — Die geliehenen Bücher aus der Bibliothek sind abzugeben. (2118)  
**Der Vorstand.**

2 gut erhaltene **Blüthner-Pianinos** verkauft äußerst preiswert **B. Döll,** Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 33/34.

**Stadttheater in Halle.**  
 Mittwoch, 7. November, abends 7 1/2 Uhr, Umtauschkarten gültig:  
**Martha.**

**Wasche mit Luhrs**  
 Giebt schönste Wasche  
**Nurecht MIT ROTBAND**

**Bürgergarten.**  
 Theater Grimmer.  
 Heute, Mittwoch, Vorstellung:  
**Onkel Knicker**  
 oder:  
 Der taube 66jäh. Bräutigam.  
 Poffe mit Gelang in 3 Akten.  
 Anf. 8 Uhr. Nächste Vorstellung:  
**Sonntag.**  
 NB. In Vorbereitung:  
**Die kleine Fischerin.**

**Fahnen, Reinecke**  
 Hannover.

**Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg, grosse Ritterstrasse 15,**

empfehl sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.  
 Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.